

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 232

Sonnabend, den 3. Oktober 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Leichenschau.

In wenigen Tagen tritt der Delegiertentag der nationalliberalen Partei in der Reichshauptstadt zusammen. Mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit ist in der nationalliberalen Presse der bevorstehende Parteitag erörtert worden. Die in dem Fraktionsgebilde des Nationalliberalismus sinuösartig zu Tage getretenen Interessengegenstände fließen heftig zusammen. Doch man verwechsle nicht die Masse der Parteigänger mit einzelnen Blättern, nicht die Auffassung vereinzelter Altliberaler mit der durchbrechenden neuen Richtung!

Der Delegiertentag wird die offene politische Bankrotterklärung des deutschen Großbürgertums sein. Keine bürgerliche Gruppe hat sich so rasch und so unrettbar abgewirtschaftet, wie diese. Als im Oktober 1866 24 Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses, bisher Mitglieder der Fortschrittspartei und des mit ihr verbündeten linken Centrums, die nationalliberale Partei gründeten, die Tauspaten waren die Iwesten, Jordanbeck, Hammacher, Laster, von Unruh, da geschah dies auf Grund eines Waffenstillstandes mit Bismarck. Für sie war der Militärkonflikt durch die Siege von 1866 erledigt, sie ertheilten dem einst so bitter gehafteten Junker Indemnität (Entlastung) und organisierten die Bewegung zu Gunsten des deutschen Nationalstaates mit preussischer Spitze auf großkapitalistischer Grundlage. Die Hindernisse, die dem Aufstiege der modernen Wirtschaftsweise noch entgegenstanden, Großhandel und Großgewerbe, Banken und Börse hemmten, mußten fallen, die kapitalistische Reichseinheit war das Endziel der großbürgerlichen Streben.

Hinter dieser Partei stand in hellem Haufen das deutsche Bürgertum: noch rühmte sie sich ihres liberalen Programms, nannte sich eine „loyale“ Opposition und wollte den Kampf gegen die feudale Regierungsweise im Innern führen. Im konstituierenden Reichstage zählte die nationalliberale Partei 79 Mitglieder. Wo aber blieb das Programm, wonach die „verfassungsmäßigen Rechte des Volkes“ geschützt werden sollten? Der Flittertand der freiheitlichen Phrase zerfiel, die kapitalistische Wirtschaftsgefeßgebung, die Ausgestaltung der Rechtspflege im großbürgerlichen Interesse, die Ausnützung der ökonomischen Herrenrechte über die große Masse galten als die zu lösenden Aufgaben.

Dafür verkaufte der Nationalliberalismus die politischen Rechte des Volkes, willigte in die Beschneidung des Budgetrechtes, verwarf die Reichstagsdiäten, konsolidierte in der Verfassung die Allmacht der Regierung, hegte und pflegte den Militarismus und die indirekte Steuerwirtschaft.

In der Legislaturperiode 1874 bis 1877 zählte die nationalliberale Partei im Reichstage 151, im preussischen Abgeordnetenhause 174 Mitglieder. Das ist der Höhepunkt der Partei.

Sie wurde immer mehr das gefügige Werkzeug Bismarcks, sie nahm 1874 das erste Septennat an, sie machte den Kulturkampf (Sesuitengesetz, Kanzelparagraph im Reichstage, in Preußen die Maigesetze) und verhalf dadurch dem Zentrum zu der Vorherrschaft im Reichstage, sie schlug die Pressefreiheit in Bann, opferte ein Stück ihres alten Programms nach dem anderen und marschierte Schulter an Schulter mit den Freikonservativen und Junkern. Kompromiß war ihre Lösung, Kartell ihr Ideal; die Wählerchaft wurde in Grund und Boden durch diese Schaufelpolitik korrumpiert.

Bismarck benutzte und verachtete die Nationalliberalen, die 1877/78 sich mit der thörichtesten Hoffnung schmeickelten, zur Regierung zu kommen, d. h. von Bismarck etliche Portefeuilles als Trinkgeld für geleistete Dienste zu erhalten. Natürlich vergeblich! Beim Föderalgesetz im Mai 1878 flackerte zum letzten Male der Liberalismus auf, Bennigsen sprach dagegen und brachte mit seinen Leuten die erste Sozialistengesetzvorlage zu Falle, um dann, als der Reichstag aufgelöst worden war, und die Regierung in dem Wahlfeldzuge die Nationalliberalen an die Wand drückte, das zweite Sozialistengesetz schmählich zu bewilligen.

Das unheimliche Schachergeschäft der Schutzollära haben die Nationalliberalen als Geschäftstheilhaber der Firma

Junker, Großindustrieller u. Co. eifrigst mitgemacht, zum Schaden der großen Masse, zum Profite der Handvoll Interessenten.

Im Jahre 1880 kam die Seccession der Nicker, Laster, Bamberger etc., die, um ihr freihändlerisches Gewissen gegenüber der Hölle litit ihrer Fraktion zu wahren, aus der Fraktion ausschieden.

Der Zug nach rechts wurde immer stärker, der Liberalismus war längst völlig verflüchtigt, die Plutsmacherei wurde unverhüllt der leitende Gesichtspunkt, die Gefinnungslosigkeit, die politische Prostitution höchste Pflicht.

Wiquel führte seine Getreuen 1884 nach Heidelberg; die Heidelberger Beschlüsse vom 23. März sind die nackte Kapitulation vor der Ausnahme- und Liebesgabenpolitik der Regierung.

Das Kartell von 1887 zeigt die nationalliberale Partei nur noch als Anhängsel der Rechten, abhängig von den Wählertruppen der konservativen Gruppen, discreditiert bei den linksstehenden Schichten des Bürgertums, verachtet und bekämpft von der Arbeiterklasse. Sie halfen 1885 und 1887 bei dem schamlosen Brodzollwucher tapfer mit, verlängerten das Sozialistengesetz, votierten jede Militärversäge, apporirten der Regierung jede Liebesgabe, verschafften ihr 1887 die fünfjährige Legislaturperiode, waren für die Innungsprivilegien. Die schafelsten Sonderinteressen der Zuckerbarone wurden offen verfochten, im munteren Tauschgeschäfte mit den feudalen Schnapsbrennern ward das Volk schmählich ausgepowert.

Immer mehr, seit 1893 ganz offen, entpuppte sich der Nationalliberalismus als der Hörige des Bundes der Landwirthe, als eine blässere Schattirung der Partei Stumm-Kardorff. Gegen den rumänischen Handelsvertrag stimmten 14, gegen den russischen 16 Nationalliberale.

1895 traten die Nationalliberalen für eine Kommissionsberatung des Antrags Kanitz ein, den Bennigsen „gemeingefährlich“ genannt hatte. Vier Nationalliberale stimmten für den Antrag Kanitz. Die Fraktion stimmte geschlossen unter Bennigsens Führung für das Verbot des Getreidetermineschäftes, sie schaffte den Zuckerledern neue Vorrechte. Sie eröffnete 1894 die Umsturzkampagne, die so täglich ausging, sie trat für Ausnahmemaßregeln gegen die Sozialdemokratie ein, sie zeigte sich als agrarisch-reaktionäre Gruppe.

Der Nationalliberalismus von heute verleugnet nicht nur die alten liberalen Ueberlieferungen, er beschränkt sich darauf, die Interessen der Grund- und Industriejudalität zu verfechten und ist nicht mehr der Vertreter des mobilen Kapitals. Die Wortführer der Börse und des Großhandels sind in der Minderheit in dieser Fraktion, die aus Furcht von der sozialen Bewegung politisch und ökonomisch durchaus reaktionär geworden ist.

Nur einige Zahlen mögen die „positive Mitarbeit“, die der Nationalliberalismus im deutschen Reichstage prästirt (geleistet) hat, erläutern:

Heer und Flotte 1872—1895/96	13 987 Mil. Mt.
Reichsschulden 1877—1895	3 215
Jahresertrag der Zölle 1895/96	348 572 000 Mt.

„ indirekten Steuern 1895/96	282 362 000
--	-------------

Die Branntwein-, die Zucker-Liebesgabe, ganz abgesehen von den Aufslagen auf Brot, Salz, Kaffee, Petroleum, Holz, Fleisch, Speck, sind von den Nationalliberalen mitbewilligt worden. Jährlich Duzende von Millionen Ausfuhrvergütung für die Zuckerfabriken, die Fuselproduzenten!

Eine andere Rechnung haben wir, die Partei der Klassenbewußten Arbeiterschaft, aufzuweisen. Die Nationalliberalen sind die Väter und Söhner des Sozialistengesetzes mit seinen furchtbaren Opfern gewesen.

Auf dem Berliner Delegiertentag werden die ökonomischen Gegensätze aufeinanderplagen. Die Feudalismus, die mobiles Kapital!

Ein Zusammengehen der beiden Gruppen ist auf die Dauer unmöglich. Möglich, daß die Fraktion Drehscheibe nochmals durch ein Kompromiß zusammengeleimt werden wird. Die Kautschuknatur des „Programms“ erlaubt solche Reparaturen.

Thatsächlich aber schwenkt das Börsen- und Handelskapital gleich dem noch nicht feudalisirten Theile der Industriellen, ein an Zahl kleines, an Mitteln sehr potentes Fähnlein, zu den Wabelstrümpfen ab, während

die Mehrheit schlecht und recht die Geschäfte der wirtschaftlichen und politischen Reaktion weiter besorgt, ohne auch nur durch die lendenlohme, inhaltslose Schattengegenerschaft der Geldackliberalen der alten Schule gestört zu werden.

Das Ideal der Zukunft ist eben eine Mittelpartei, um die sich die agrarisch angehauchten Nationalliberalen, die Freikonservativen und regierungsfremden Konservativen im Stile der Helledorff und Genossen krystallisiren, ganz gleich, ob unter Einer Fahne oder unter verschieden schattirten Feldzeichen.

Der Nationalliberalismus, Werkzeug der Regierung, Höriger des agrarischen Bündlerthums, Eideshelfer bei jedem Anschlag auf die Volksrechte, ist am Ende angelangt.

Entnervt, ein Muster der politischen Bedientenhaftigkeit, entblößt von jeder Scham, zur Opposition zu feige, zum Regieren zu beschränkt und zu schwach, simples Werkzeug des vor der sozialen Bewegung zitternden Großbesitzes, ist er dem Zusammenbruche geweiht.

Der reizend schnelle Kräfteverfall ist nur zu sichtbar. 1874 151 Abgeordnete, 1896 noch nicht fünfzig; und diese sind hineingehinkt auf den Krücken der Agrarier. Der Hannoveraner Bennigsen, 1874 der Führer des Liberalismus, wird 1896 verhöhnt durch den Gamin der deutschen Politik, Herrn Dieblich Hahn, den 1895 an die frische Luft complimentirten Ex-Pospitanten der nationalliberalen Fraktion, den 1896 die Nationalliberalen eines hannoverschen Wahlkreises mit ihrem Vertrauen beehren . . .

Ueber dem Nationalliberalismus dämmern schon die Schatten des Sterbens.

Und der Berliner Delegiertentag, von dem der vorsichtige Staatsmann Bennigsen als „hoher Beamter“ sich drückt — der Herr Oberpräsident treibt im Reichstage und Landtage wohl nicht Politik — schreibt dem Unseligen nur den Todtenschein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In einer seltsamen Lage wird sich der im November seine Arbeiten wieder aufnehmende Reichstag befinden, wenn ihm der neue Gesetzesentwurf über die Organisation des Handwerks zugehen solle. Er hat dann zwei verschiedene Gesetzesentwürfe über Handwerkerorganisation zu erledigen, von denen der eine den anderen ausschließt: nämlich den vor einigen Monaten bereits eingegangenen sogenannten Böttcher'schen Entwurf, betreffend die Errichtung von Handwerkskammern, und den neuen Entwurf, der von Berlepsch herrührt. Dieser Böttcher'sche Entwurf über die Errichtung von Handwerkskammern, dessen erste Lesung im Dezember v. J. stattfand, ist in der Kommission begraben worden. Die künstlerische Mehrheit hat sich einfach geweigert, ihn zu berathen, sie hat ihn liegen lassen in der Erwartung des ihren Wünschen entsprechenden Berlepsch'schen Entwurfes. Formell erledigt ist die Vorlage über die Handwerkskammer also nicht.

Die Begnadigungen von Polizeibeamten häufen sich! Neuerdings sind in Rheynlt der Wachmeister Fischer und der Schutzmann Hauer, welche im Januar d. J. wegen Mißhandlung des Schreinergeßellen Breiden von der Strafkammer in Düsseldorf zu 5 bezw. 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden waren, begnadigt worden — gleichzeitig wurden ihnen auch noch die Gerichtskosten erlassen.

Stadttrath Wittschel vor dem Schwurgericht. Donnerstags begann vor dem Tilsiter Schwurgericht ein Prozeß, dessen Vorgeschichte in ganz Deutschland Aufsehen erregt hat. Der frühere Polizeiverwalter Tilsits, Stadttrath Wittschel, wird wegen wiederholten wissenschaftlichen Meineides zu verantworten haben. Stadttrath Wittschel hatte, wie in Erinnerung gebracht sei, in seiner Eigenschaft als Chef der Tilsiter Polizei die Aufführung des Gerhart Hauptmann'schen Dramas „Die Weber“ verboten, und russische Händler, die in Rußland verbotene Bücher betrieben, an die russische Grenze transportiren und sie der russischen Polizei ausliefern lassen. Er soll außerdem Russen, die sich geschäftshalber in Tilsit aufhielten, sehr rigoros behandelt haben. Eines Tages soll Wittschel ohne jeden Grund den Befehl gegeben haben, den Führer der Sozialdemokraten, Schuhmacher Hermann Runge, zu verhaften. Nachdem Runge eingebracht war, soll Wittschel mit einem Polizeiergeanten zu Runge in die Zelle gekommen sein, und geschrien haben: „Guch Schweinehunden werde ich schon helfen! Ihr Kerls habt keine Religion, Ihr internationales Gefindel! Wenn Calame, der Kerl, noch einmal aus Königsberg kommt, lasse ich ihn binden und erschießen. Ich gedenke noch 10 Jahre Polizeiverwalter zu sein, und wenn Ihr noch mal die Marjellaise singt oder die Sozialdemokratie hoch leben laßt, so lasse ich schießen.“

Ich habe meinen Beamten gesagt, daß sie Sie zuerst aufs Korn nehmen sollen." Witschel hat den Stunze 28 Stunden ohne jede Nahrung im Polizeigewahrsam gehalten.

Diese und noch andere ähnliche Vorkommnisse machten den Stadtrath in den Kreisen der hiesigen Bürgererschaft sehr unbeliebt. Selbst der Oberbürgermeister Theising, der dem Witschel die Polizeiverwaltung übertragen hatte, war mit dem Verhalten des Witschel keineswegs einverstanden, zumal er dasselbe zum Theil für ungeschicklich hielt. Es kam in Folge dessen zwischen dem Oberbürgermeister und dem Stadtrath zu sehr heftigen Auseinandersetzungen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Oberbürgermeister dem Witschel, daß er ihn die Polizeiverwaltung wieder abnehme und ihn auf andere Weise, das Bureau zu räumen. Witschel erklärte jedoch, daß nicht der Oberbürgermeister, sondern nur der Regierungspräsident befugt sei, ihn als Polizeiverwalter abzusetzen, er werde daher das Bureau der Polizeiverwaltung nicht räumen und nur der Gewalt weichen. Witschel soll dabei den Oberbürgermeister mit dem Revolver bedroht haben.

Den äußeren Anlaß zu diesem Reucontre soll das Verbot der Ausführung der „Weber“ gegeben haben. Nachdem der Oberbürgermeister die Polizeiverwaltung wieder übernommen, gestattete er die Ausführung. Als Witschel dies erfahren hatte, begab er sich in das Expeditionsbureau der „Tisitzer Allgemeinen Btg.“ und verlangte dort die Aufnahme einer Anzeige, wonach er in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter die Ausführung der „Weber“ verbot. Der Verleger der „Tisitzer Allgemeinen Zeitung“, Herr Otto von Hammerode, verweigerte aber die Aufnahme der Anzeige mit dem Bemerkten, daß er (Witschel) nicht mehr Polizeiverwalter sei. Witschel erklärte hierauf: „Wenn meine Anzeige heute nicht in Ihrer Zeitung steht, werde ich dieselbe von meinen Beamten konfiszieren lassen. Ich werde Ihnen den Beweis liefern, daß ich doch noch Polizeiverwalter bin!“ Diese und ähnliche Vorkommnisse wurden in der „Tisitzer Allgemeinen Zeitung“ zum Gegenstande der Kritik gemacht. Durch diese fühlte sich Witschel beleidigt. Er stellte deshalb gegen den verantwortlichen Redakteur, Georg Epstein, Strafantrag. Letzterer hatte sich aus diesem Anlaß am 15. Dezember 1895 vor der dritten Strafkammer des Tisitzer Landgerichts zu verantworten. In dieser Verhandlung bezeichnete Witschel die erwähnten Thatsachen zumeist als falsch und bestritt außerdem, zu dem Stadtverordnetenvorsitzer Schlegelberger gesagt zu haben: „Wenn die Stadtverordneten mit ein Mißtrauensvotum geben, dann werde ich sofort zurücktreten.“ Er stellte ferner in Abrede, daß er bezüglich eines Grenzkeines falsche Angaben gemacht habe. Durch diesen gänzlich falschen Bericht soll der Grundbesitzer Stüttger geschädigt worden sein. Auch daß ihn der Fleischergehilfe Gawein einmal mit Gewalt aus dem Hofe seines Meisters hinausgeworfen, bezeichnete Witschel als unwahr. Er befand sich damit in Widerspruch mit allen anderen Zeugen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Redakteurs Epstein zu 100 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis u. s. w. Das eidliche Zeugniß des Witschel muß aber nachträglich bei der Staatsanwaltschaft Bedenken erregt haben. Witschel wurde plötzlich wegen Verdachts des wissentlichen Meineides verhaftet und hat sich nun dieses Verbrechen wegen vor dem Gerichtshofe zu verantworten.

Gegen die Abänderung des Alters- und Invaliditätsgesetzes, wie sie die Novelle plant, haben sich die Vertreter fast sämtlicher Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten, die am Mittwoch in Kassel versammelt waren, ausgesprochen. Sie nahmen einstimmig folgende Erklärungen an:

1. Die in dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung von Arbeiterversicherungsgesetzen enthaltenen Bestimmungen, welche auf eine Veränderung in der Aufsichtsführung über die Versicherungsanstalten hinzielen, sind geeignet, das für die Durchführung der Versicherung bedeutungsvolle Selbstverwaltungsbrecht und die Selbstständigkeit der Versicherungsanstalten zu vernichten.

2. Die geltenden Bestimmungen, wonach sich die Aufsicht lediglich auf die Befolgung der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften beschränkt, und die bisherigen Aufsichts-Instanzen sind ausreichend, um eine wirksame Aufsicht über die Versicherungsanstalten zu führen.

3. Die in dem Gesetzentwurf vorgezeichnete Erweiterung der Befugnisse des Staatskommissars wird den Geschäftsgang bei den Versicherungsanstalten erschweren und verlangsamen. Die betreffenden Bestimmungen enthalten den Keim zu fortgesetzten Reibungen und Zwischigkeiten zwischen dem Staatskommissar und den Versicherungsanstalten. Das Institut des Staatskommissars ist entbehrlich.

4. Für Bildung von Sektionen bei den Versicherungsanstalten fehlt jede Veranlassung. Eine derartige Maßregel würde nur geeignet sein, die Durchführung der Versicherung zu erschweren und zu vertheuern.

Die antisemitische Volkspartei, eine Ulthwardt-Böckelsche Gründung, dürfte am längsten diesen Namen geführt haben. Der jetzige Führer der radikalen Antisemiten Hans von Mosch, welcher eine Neuorganisation plant, will alle nicht zur Reformpartei haltenden Antisemiten zu einem großen germanischen „Volk-Bunde“ vereinigen. In einer demnächst in Berlin stattfindenden Versammlung soll entgültig darüber entschieden werden.

Den Spandauer Bäckermeistern ist eine unerwartete Konkurrenz entstanden. Die benachbarte fgl. Domäne Kuhlleben, die verpachtet ist, hat eine Bäckerei in großartigem Stil errichtet und liefert Backwaaren an hiesige Truppentheile; den Bäckermeistern, die bisher lieferten, ist das Geschäft dadurch abgenommen worden. Die Bäckerei dieser fgl. Domäne liefert auch nach Berlin, u. a. für den Offizierverein. Die Spandauer Bäckermeister sind natürlich von diesem unerwarteten Wettbewerb wenig erbaut.

Die Getreide-Einfuhr in das Deutsche Reich betrug im August d. J. im Vergleich zum Vorjahre 1,280,599 (1,212,257) Doppelcentner Weizen, 980,780 (962,197) Doppelcentner Roggen, 545,619 (236,954) Doppelcentner Hafer, 537,872 (553,002) Doppelcentner Gerste, 138,925 (248,508) Doppelcentner Raps und Hübsaat, 527,460 (217,822) Doppelcentner Mais und Dari. Von Januar bis Ende Juli wurden eingeführt: 10,783,119 (9,004,566) Doppelcentner Weizen, 6,412,072 (6,280,224) Doppelcentner Roggen, 2,393,333 (1,749,452) Doppelcentner Hafer, 4,809,662 (5,556,549) Doppelcentner Gerste, 491,150 (698,246) Doppelcentner Raps und Hübsaat, und 5,014,395 (1,685,919) Doppelcentner Mais und Dari.

Der sächsische Antisemitismus ist nach dem Zeugniß des „Vaterlands“, des Organs der sächsischen Konservativen, im Rückgang begriffen. Unter der Ueberschrift: „Die Ratten verlassen das Schiff“ bespricht das Blatt Vorgänge in der antisemitischen Partei Sachsens und kommt zu dem Schluß: Der Glaube an die verbundene Kraft ihrer Sache scheint in den Reihen der Antisemiten

stark erschüttert zu sein. Immer größer wird die Zahl Derjenigen, welche die Sache desselben verloren geben und sich von der Fahne, die sie einst mit nicht geringer Begeisterung ergriffen, gleichsam hinwegstellen. Soweit die inzwischen gemachten Erfahrungen sie dazu veranlassen, sind sie vollkommen in ihrem Recht; ihr Schritt verdient nicht Tadel, sondern Anerkennung. In den „Dresdener Nachrichten“, die selbst antisemitische Tendenzen pflegen, werden die Führer der antisemitischen Reformpartei — an deren Spitze Liebermann v. Sonnenberg und Zimmermann stehen — als „Demagogen“ bezeichnet, durch die die antisemitische Bewegung diskreditirt worden sei.

Eine das Wahrecht betr. wichtige Entscheidung fällt das Schöffengericht von Schwyk. Der Einwohner W. aus Gruczno war angeklagt, an dem Tage der Reichstagswahl den Dienst beim Mühlenbesitzer B. in Gruczno eige mächtig verlassen zu haben, um sein Wahlrecht auszuüben. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte W. den B. hierzu vorher um Erlaubniß gebeten, die ihm aber verweigert wurde, weil B. meinte, als Brodherr habe er das Recht, zu entscheiden, ob W. sein Wahlrecht ausüben dürfe oder nicht. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß es jedem Wähler gestattet sei, sein Wahlrecht auszuüben und sprach den Angeklagten frei.

Oesterreich-Ungarn.

Duz. Ueber einen Kohlenarbeiterstreik in den böhmischen Kohlengruben bringen bürgerliche Blätter die reinen Schauergerichten. Warten wir ab bis genauere, zuverlässigere Nachrichten vorliegen.

Spanien.

Fahnenflüchtige. Die spanische Mißwirtschaft treibt Tausende in die Fremde; die wehrfähige Jugend will sich nicht als Kanonensfutter im Interesse der Kolonialabenteuer zusammenschließen lassen. Aus Galizien und Asturien wandern Tausende heimlich nach Südamerika aus, um sich der Dienstpflicht zu entziehen. Allein in der Provinz Coruna wurden bei der letzten Aushebung 1067 junge Leute für fahnenflüchtig erklärt, von den Reservisten, die fehlten, ganz zu schweigen. In Barcelona wurde eine Auswanderungsagentur aufgehoben — wahrscheinlich sind dort noch mehrere vorhanden — die den Dienstpflichtigen nebst Familie über die Grenze half, wenn sie sich zu einer fünfjährigen Arbeit auf einer Plantage in Bolivien verpflichteten. 26 Mißpflichtige, die gerade die Dienste dieser modernen Sklavenhändler in Anspruch nehmen wollten, wurden verhaftet, ebenso wie die Inhaber des Geschäftes. Die Zahl der von ihm ins Ausland Beförderten soll sehr groß sein. Alle Grenzen werden daher jetzt scharf beobachtet. Auch die „Bande“, die sich dieser Tage bei Lerda zeigte, soll aus Fahnenflüchtigen bestehen, die die Grenze gewinnen wollten.

Lübeck und Nachbargebiete.

2. October.

Unlauterer Wettbewerb. Es ist ein böses Zeichen, wenn sogar Amtsblätter geltende Gesetze zu umgehen suchen. So haben die „Lübeckischen Anzeigen“ acht Tage vor dem ersten Monate an die Mitglieder des Lübecker Beamtenvereins vertrauliche (!) Circular verfaßt, und in diesen den Beamten eine Preisermäßigung von sage und schreibe ein Drittel des 3 Mk. betragenden Abonnementpreises in Aussicht gestellt, falls die Mitglieder in genügender Zahl das Amtsblatt abonniren. Weshalb will das Amtsblatt nur den Beamten diese Vorteile gewähren? Vielleicht giebt die Redaktion des Amtsblattes unter Anlehnung an den von uns ans Licht gezerrten Fall demnächst einen Artikel über „Der unlautere Wettbewerb und das Lübeckische Amtsblatt.“ Wir würden in diesem Falle die Clownsprünge und Eiertänze in dem betr. Artikel unseren Lesern nicht vorenthalten.

Handelsregister. Am 30. September 1896 ist eingetragen auf Blatt 930 bei der Firma Just Koch: F. A. E. Koch hat aufgehört Inhaber der Firma zu sein; jetziger Inhaber der Firma: P. F. F. Schumburg, Kaufmann in Lübeck. Auf Blatt 1623 bei der Firma A. S. Bahl: S. A. Bahl hat aufgehört, Inhaberin der Firma zu sein; jetziger Inhaber: C. S. Waller, Kaufmann in Lübeck. Auf Blatt 1769 bei der Firma Adolf Beckmann: die Firma ist erloschen.

Gewerbe-Anmeldungen. Im eben verfloffenen Vierteljahr wurden beim Polizeiamte 135 Gewerbebetriebe angemeldet, darunter 78 von Nicht-Staatsangehörigen. Auf die einzelnen Gewerbe vertheilen sich die Anmeldungen wie folgt: Ärzte 1, Agenten 8, Antiquitätenhändler 2, Architekten 1, Bäcker 1, Bauunternehmer 1, Bierhändler 2, Blochmacher 1, Blumenhändler 2, Böttcher 2, Brennmaterialienhändler 3, Brodhändler 2, Buchbinder 1, Buchhändler 1, Colonialwaarenhändler 1, Conditorwaarenhändler 1, Delikatessen- und Fischhändler 2, Fettwaarenhändler 1, Formenfabrikanten 1, Fischräucherer 1, Friseur 1, Fuhrwerksbesitzer 1, Gast- und Schänkwirthe 3, Gemüsehändler 2, Gesandenermähler 1, Handelsleute 3, Haus- und Hypothekemakler 1, Hefer 11, Kaufleute 20, Klempner 1, Krämer 5, Lederhändler 1, Malter 1, Maler 3, Manufaktur- und Colonialwaarenhändler 1, Maurer 1, Mehl- und Futtermittelhändler 2, Messerschmied und Waffenhändler 1, Nähmaschinenhändler 1, Pferdehändler 1, Photographen 1, Pus- u. Modewaarenhändlerinnen 2, Schänkwirthe 10, Schlächter 4, Schloffer 1, Schneider 2, Schneiderinnen 1, Schuhmacher 2, Tabak- und Zigarrenhändler 2, Tapeziere und Dekorateur 1, Töpfer 1, Trödler 1, Viehhändler 2, Zahnärzte 2, Zimmerleute 2.

Verdächtigung. In unserem Berichte über die letzte Verhandlung vor dem Gewerbegericht muß es bez. der zweiten Verhandlung heißen: der Tischlergehülfe P. war von dem Bauunternehmer B. engagirt worden, und nicht auf Aushilfe.

Konkursöffnung. Ueber das Vermögen des Bäckers W. A. S. G. Ulsdorf zu Lübeck, Elswigstraße 6 a,

ist am 29. September 1896, Nachmittags 7 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. von Broden zu Lübeck ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 31. October bei dem Gerichte anzumelden.

i. Circus Variété. Gestern Abend gab im Circus Variété, unter Leitung des Herrn Direktor Naule, das neu engagirte Künstler-Ensemble seine erste Vorstellung. Wir können nicht umhin, den Künstlern in Betreff ihrer Leistungen unsere vollste Anerkennung zu zollen. Aus dem ersten Theile des Programms sei besonders der Karrikatur-Komiker Herr Noiffée erwähnt, welcher reichen Applaus erntete. Im zweiten Theil waren es der Gesangs-Humorist Kolmberg und Billy Agoston, mit seinem Automaten, welche das Publikum zu fesseln verstanden. Im dritten Theile bildeten die Darstellungen lebender Bilder der Fräulein Manuela und die Chinesischen Excentricks die Glanznummer. Die Vorstellung war wider alles Erwarten sehr stark besucht, und zeugt dieses am besten, welcher Beliebtheit sich das Theater Variété im Publikum erfreut.

us Benoit's Affentheater und Zirkus hat auf einige Tage sein Zelt auf dem Burgfelde aufgeschlagen, in welchem seit gestern Vorstellungen stattfinden. Der Besuch der Abend-Vorstellung ließ gestern leider zu wünschen übrig, was jedoch nicht zu verwundern ist, da dem hiesigen Publikum z. B. gerade sehr viel geboten wird. Die Leistungen der vierfüßigen Künstler, die den Zuschauern in dem einem elegant eingerichteten Zirkus ähnlichen Zelte geboten werden, sind ganz hervorragend zu nennen. Das afrikanische Din-r, von vier Affengentlemen und Ladies, einer Kellnerin und einem Koch ausgeführt, ist hübsch; aber der Walzer des Hundes „Stub“ ist nicht nur possirlich, sondern auch elegant. Als Trapezkünstler, Seiltänzer, Parterregymnastiker bewähren sich die Vierhändler; ihre Dressur läßt nichts zu wünschen übrig. Nichtsdestoweniger machen die Produktionen der Hunde, die in sehr schönen Exemplaren in der Zirkusgesellschaft vertreten sind, einen sehr angenehmen Eindruck. Von den Leistungen derselben sind als ganz besonders gut zu bezeichnen: „Trambolin und Barriere springen“, ausgeführt von einer Anzahl verschiedener Racehunde, „Lord“, engl. Windhund als Schul- und Springhund, sowie der Pudelhund „Petri“ als Jocky-Reiter. — Die Ponies „Ali“, „Mimi“, „Cafar“, „Rosa“, „Zampa“, „Mac d'Quell“, „Victoria“ würden jedem großen Zirkus Ehre machen. Daneben nennt das Programm noch eine equilibristisch-ausgebildete Wunderziege, ein gelehrtes Schwein sowie einen dressirten Haken. Leider waren der Feldhase „Hans“ und das dressirte Schwein in der gestrigen Abend-Vorstellung nicht zu sehen. Wir können den Besuch des Affentheaters Jedermann, besonders den Kleinen auf das Wärmste empfehlen.

Beim Regula, die jeder Angestellte oder Arbeiter, jede Angestellte oder Arbeiterin beachten sollte: 1. Wirst Du „auf Probe“ engagirt, so mache Dir acht, längstens vierzehn Tage Probezeit aus. 2. Unterschreibe keinen Vertrag und keine Geschäftsordnung, ohne sie zuvor genau durchgesehen zu haben. Verlange Abschrift für Dich. 3. Im Falle von Krankheit veräume nie, Dir ein ärztliches Attest zu sichern, falls Du fehlen mußt. 4. Wirst Du zu Unrecht gekündigt, so erkläre ausdrücklich, daß Du die Kündigung nicht annimmst. 5. Wirst Du zu Unrecht entlassen, so schreibe nach dem Abgange sofort, daß Du Dich dem Chef weiter zur Verfügung hältst. 6. Quittire im Streitfall bei Abgängen über Empfang des Gehalts nur „unter Vorbehalt meiner Rechte“. 7. Uebernimme Dienste, welche Dir nach dem Engagement nicht obliegen, oder Ueberstunden niemals, ohne vorher zu erklären, daß Du zu solchen Leistungen nicht verpflichtet bist. 8. Bei Beleidigung erhebe Privatklage. Auch wenn nicht jede Beleidigung Dich zum Rücktritt berechtigt, so kann der Beleidiger immerhin zur Verantwortung gezogen werden. 9. Bei Nichtbezahlung des Gehalts laß Dich nicht verführen, sondern tritt lieber sofort zurück; sonst kommst Du meistens zu kurz. 10. Uebernimme niemals eine unbedingte Schadenersatzpflicht für jedes Manco oder für jeden Schaden, sondern nur, sofern solche auf Dein Verhalten zu beziehen sind.

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 16. bis 23. Septbr. 1896 folgende Seeschäden gemeldet worden: Totalverluste 23, davon 5 Dampfer und 18 Segelschiffe, 142 Beschädigungen, davon 64 Dampfer und 78 Segelschiffe, zusammen 165.

Zwei geriebene Ganner, anscheinend Deutsch-Amerikaner, versuchen seit einiger Zeit junge und auch ältere Männer durch glänzende, gedruckt vorgezeigte Anerbietungen dazu zu bewegen, sich für die Armeen der Vereinigten Staaten von Amerika anwerben zu lassen. Die beiden Werber, die sich als Kap. Geo. Hubbard aus New-Orleans und Kap. Fred. Williams aus San Francisco ausgeben und entsprechende Papiere bei sich führen, treten mit großer Sicherheit auf. Sie sehen es meist auf Leute ab, die mit ihrer Lage unzufrieden sind, sich aber noch im Besitze von Geldmitteln befinden. Zwar wird als Hauptforderung gestellt, daß der Rekrut bereits Soldat gewesen sein und sich gut geführt haben muß; jedoch ist dies nur ein Köber, denn es wird auch jedem Nichtgehörigen, der einige Mark mehr für die Bemühungen der Agenten bezahlen will, versprochen, daß er baldigt unter dem Sternbanner dienen soll. Das angezahlte Geld wird nach Angabe der Werber als eine Art Ration betrachtet, die bei Einreichung in die Armeen zurückgezahlt wird. Der erste Transport nach New York sollte in voriger Woche abgehen. Auf dem Hamburger Bahnhof hatten sich zwar eine Anzahl der Rekruten, nicht aber die beiden „Kapitäne“ eingefunden. Wie eine Nachfrage bei dem amerikanischen Konsulat ergab, ist dort weder von einem Kap. Hubbard noch von einem Kap. Williams oder deren Werbeangelegenheiten irgend etwas bekannt.

Eigenthumsvorgesch. Aus einem hiesigen Gasthose wurde am Mittwoch Mittag ein grauer wollener Reisetrock von der Diele gestohlen. Ein bediensteter Hausknecht, der den Reisetrock zufällig kannte, traf den Dieb in dem Augenblick, als er ihn anderweitig verkaufen wollte, worauf dem Dieb der Rock wieder abgenommen wurde. Gegen den Dieb ist nunmehr eine Untersuchung eingeleitet.

Am 2. Ziehungstage der 6. Klasse der 310. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:
Nr. 28487 mit 75000 Mk. Nr. 110688 mit 5000 Mk. Nr. 50538 mit 3000 Mk. Nr. 81603 mit 2000 Mk. Nr. 74588 mit

Was will „Welthaus“?

„Welthaus“ will

durch streng reelle Geschäftsführung den geehrten Einwohnern von Lübeck und Umgegend eine vortheilhafte Einkaufsquelle sein für

Herren- und Anaben-Garderoben
jeder Art.

„Welthaus“ will

durch aufmerksame, thatsächlich billige Bedienung, sowie durch eine, auch den veredeltsten Geschmack zufriedenstellende Auswahl aller Saison-Neuheiten jeden Käufer dauernd an sich fesseln.

„Welthaus“ will

aber auch dem weniger Bemittelten eine Hilfsquelle sein, indem es ihm für wenig Geld anständige Kleidung verschafft und ihm dadurch vor theuren, nachtheiligen Creditnehmern bewahrt.

„Welthaus“ will

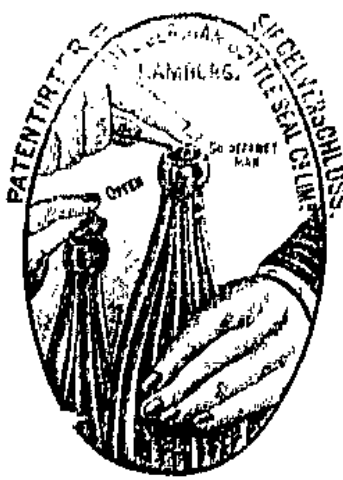
durch nachstehenden Anstieg aus dem Preis-Courant beweisen, daß seine Leistungsfähigkeit, hervorgerufen durch die bedeutende Ausdehnung seines Geschäfts und äußerst vortheilhafte Baar-Einkäufe einerseits, sowie durch Massen-Absatz andererseits, bisher nicht übertroffen wurde und nie übertroffen werden wird.

Ich empfehle unter Anderem als hervorragend billig:

Komplette Herren-Anzüge	von Mt. 9.00 an.
„ Jünglings-Anzüge	7.00 „
„ Anaben-Anzüge für das Alter v. 8-10 Jahr.	2.00 „
„ „ „ „ v. 10-15 „	5.00 „
Herbst- und Winter-Paletot	9.00 „
Havelocks	14.00 „
Hohenzollern- und Pellerinen-Mäntel	20.00 „

Hosen in allen Preislagen.

Das „Welthaus“ befindet sich wegen Ersparung hoher Ladenmiete in der **ersten Etage** im Hause der **Bavaria, Breitestraße 33, Lübeck**, umfaßt große helle Verkaufsräume und ist von Morgens 7 Uhr an geöffnet.



Wir empfehlen unsere mit aus Hopfen, Malz, Gese- und Tiefbrunnen-Wasser hergestellten

Biere in Flaschen

mit Patent- oder Siegel-Verschluss.

Die Vortheile des Siegel-Verschlusses sind: Größte Reinlichkeit. Absolute Dichtigkeit. Bierverfälschung unmöglich. Leichtes gefahrloses Öffnen. Hochachtungsvoll

Lübeck 1896. **Hansa-Brauerei.**

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe:

Illustrirtes Sonntagsblatt redigirt von Rudolf Gicho.

Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.



Pränumerandum entgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Behandlung aller Tagesfragen.

Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Das Feuilleton der „Volks-Zeitung“ bringt im nächsten Quartal den neuesten Roman von Clara Viebig, die heute zu den beliebtesten Erzählerinnen Deutschlands gehört, „Wildfeuer“ ist der Titel dieses neuen Werkes. Von neu erworbenen Romanen und Novellen für das „Illustrirte Sonntagsblatt“ nennen wir: „Der rothe Faden“ von Marie Diers, „In Sturm bewegter Zeit“ von August Schmidt, „Leben um Leben“ von E. Schweichel und „Der dritte Brief“ von Olga Wohlbrück.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende September schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W., Lüchowstraße Nr. 105 und Kronenstraße Nr. 46.

Kaiser-Panorama

in der Bavaria, Breitestraße 33, 1. Etage.

Eröffnung am 4. October 1896

1. Serie: **Strassburg—Elsass.**

Sonntag den 4. October:
Central-Hallen Gr. Extra-Tanz
in beiden Sälen.
Entree frei. Johs. Dürkop.

A. Ebel, Schuhmacher,
Al. Burgstraße 35, empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten.

Carl Monsson, kleine Berschießen
von

fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchsleisch
am Sonntag den 4. October 1896.
Anfang des Schießens 11 Uhr.
Hierzu laden freundlich ein M. und Sch.

Colosseum.

Morgen Sonntag:
Große freie
Tanz-Musik.
Eintritt 10 Pfg. Ende 12 Uhr.
Anfang 4 Uhr. **W. Dassler.**

Circus Variété.
heute und folgende Tage:
II. Serie!

modernster Künstler.
II. Serie!
Anfang 8 Uhr präcise.
Sonntag: Zwei Vorstellungen.
Nachmittags ein Kind frei.

Lehmann's Bierhalle
Untertrave 35.

Auschant von ff. Actien-Lagerbier.
Guter Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch
Prompte Bedienung. Billige Preise.

Am Sonntag den 4. October:
Erntebier,
wozu freundlich einladet
Stockelsdorf. **H. Mau.**

Stadttheater in Lübeck.
Sonabend, den 3. October:
1. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen.
Anfang 7 Uhr.

Kabale und Liebe.
1. Rang Loge und Balkon 1,50 Mk., 1. Parq. 1,25 Mk., 2. Rang Balkon und 2. Parq. 0,75 Mk., 2. Rang Loge 0,65 Mk., Part. 0,50 Mk., 3. Rang 0,35 Mk., Gallerie 0,25 Mk.
Sonntag, den 4. October:
3. Abonnements-Vorstellung. 3. Abthl.: sifa. Anfang 7 Uhr. Opernpreise.

MARTHA.
Romisch-romantische Oper in 4 Aufzügen von Fr. v. Flotow.

Wilhelm-Theater.
1. Gastspiel des Stadttheaters.
Sonntag, den 4. October:
Neuheit! Zum 1. Male. Neuheit!
Der Fluch der bösen That.
Schwank in 3 Aufzügen von Hans Hochfeldt.
Anfang 7 Uhr

Butter

findet bei fortwährend steigenden Preisen besten Ersatz in

Van den Bergh's Margarine

unübertroffen in Feinheit des Geschmacks, Fülle des Aromas und Fettgehalts.

Ueberall käuflich. Man verlange stets Van den Bergh's holländische Tafel-Margarine, auf der Ausstellung in Breslau (August 1896) in Anerkennung der Vorzüglichkeit der Qualität, wiederum mit der ersten Auszeichnung: Ehrenpreis der Stadt Breslau und goldene Medaille prämiirt.

Vertreter für Lübeck und Umgegend: **Johs. Klüssmann.**

Geschäfts-Eröffnung.
Hiermit mache die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine
Grünwaren-, Milch-, Butter-, Brod- und Bier-Handlung
eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll **C. Wendland,**
Selenstraße 7.

Leberwurst à 10 Pfg.
Brodwurst à 10 Pfg.
Prima Kopffleisch
empfehl **Heinrich Timm,**
Große Allee 1.

Die Schweineschlachtere
von
W. Strohfeldt
73 Glockengießerstraße 73
empfehl:

Frische Flohmen, Pfd. 55 Pfg.
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pfg.
Carbonade Pfd. 60 Pfg.
Kopf und Bein Pfd. 20 Pfg.
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pfg.
Fettes Kalbfleisch . . . Pfd. 50 Pfg.
Nur hiesige Waare.

Frankfurter
Margarine
stets frisch
zu haben in vielen Detailgeschäften.

Gustav Kähler's Bier-Halle
Götterstraße 18.
Jeden Sonnabend Abend von 6 Uhr an:
ff. Eisbeine (Portion 30 Pfg.)
sowie
Auschant von ff. Hansabier
Seidel 15 Pfg.

Gejang-Berein
„Einigkeit“

General-Versammlung
am Sonnabend den 3. October,
Abends präcise 8 1/2 Uhr.
im Vereinslokal „Neu-Lauerhof.“
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 3. Quartal und letzten Ber-
3. Vorstandswahl. (gnügen
4. Weihnachtsfeier.
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Tagesordnung zum Parteitag in Gotha.

(Schluß.)

Agitation und Taktik.

53. Parteigenossen des 1. Hamburger Kreises: In den politisch rückständigen Gegenden ist die politische Agitation mehr zu betreiben.

54. Parteigenossen der Kreise Wernigerode Oschersleben und Salze-Mischerleben: Der deutsche Parteitag möge den geschäftsführenden Ausschuss beauftragen, im Laufe des nächsten Jahres eine gleichmäßige Agitation im ganzen Lande und besonders unter den ländlichen Arbeitern für Abschaffung der Gefinde-Ordnungen und sonstigen Ausnahme-Bestimmungen, welche die landwirtschaftlichen Arbeiter bedrücken, sowie für Gleichstellung der ländlichen Arbeiter mit den gewerblichen zu veranstalten — ähnlich wie bei der Umsturzvorlage — und hiermit gleich die schärfere Regelung der Präsumptionsordnung: „Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel. Unentgeltlichkeit der Todtenbestattung“ zu verbinden.

Gleichzeitig möge der Parteitag den Wunsch aussprechen, daß die Presse den Gefinde-Ordnungen sowie der Handhabung derselben, sowie den aus dem heutigen Rechte und Apothekensünden auf dem Lande hervorgehenden Mißständen mehr Beachtung widmet und mehr Werth beilegt als bisher.

55. Parteigenossen in Lauenburg: Eine Agitation zu entfalten, durch welche die Forderung „die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung unter Mitwirkung der Arbeiterklasse“ gefördert wird.

56. Parteigenossen in Barmen: Eine sofortige allgemeine Agitation einzuleiten für folgende Forderungen: 1) Verwirklichung des Punkts 4 des Parteiprogramms, 2) Durchführung des Achtstundentages, 3) durchgreifende Maßnahme gegen die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch Hausindustrie und Schwitzsystem.

57. Dieselben Genossen: Spätestens bis zum Oktober u. 38. eine sich über ganz Deutschland erstreckende Agitation zu entfalten, durch welche die Frage: „Was wollen die Sozialdemokraten und welchen Werth hat das allgemeine Wahlrecht für die Arbeiterklasse?“ propagiert werden wird.

58. Parteigenossen des 2. Hamburger Kreises: Ein Flugblatt, zu dessen Abfassung eben tuell einige Eisenbahnarbeiter heranzuziehen wären, für die Eisenbahnarbeiter Deutschlands herauszugeben.

59. Parteigenossen in Ruffel: Der Parteitag möge dahin wirken, daß die Parteigenossen mehr dazu angehalten werden, dem Beschluß des Kölner Parteitages entsprechend, in eine kräftige Agitation für die Erreichung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Abstimmung für alle Körperschaften einzutreten.

60. Parteigenossen des Kreises Delitzsch-Bitterfeld: Der Parteitag möge Mittel und Wege finden, um Frauenorganisationen ins Leben zu rufen.

61. Parteigenossen des 6. Berliner Wahlkreises: Da in den meisten Staaten Deutschlands die Vereinsgesetze es nicht gestatten, daß Frauen resp. Genossinnen sich aktiv

an der politischen Bewegung betheiligen, so empfiehlt der Parteitag den Genossinnen, sich mehr als bisher an der gewerkschaftlichen Agitation zu betheiligen und den bestehenden Organisationen als Mitglieder beizutreten.

62. Parteigenossen in Barmen: Das Verhalten der Leipziger Genossen in der Wahlrechtsfrage nach dem Parteitag der sächsischen Genossen muß als ein Verstoß gegen die Disziplin der Partei und deshalb tadelnswürdig bezeichnet werden.

63. Parteigenossen des 16. sächsischen Wahlkreises: Der Parteitag wolle den Leipziger Genossen wegen ihres Verhaltens in Bezug auf die Wahlrechtsfrage und Mandatsniederlegung nach der Landesversammlung das Mißfallen der Partei aussprechen.

Maifeier.

64. Parteigenossen in Frankfurt a. M. und in Wandsbek: In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse zu Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893 und London 1896 feiert die deutsche Sozialdemokratie am 1. Mai als das Weltfest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der Verbrüderung und dem Weltfrieden. Als würdigste Feier des 1. Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeitsruhe. Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, mehr als bisher, neben den anderen Kundgebungen, für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit zur Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen.

65. Parteigenossen des Kreises Niederbarnim: Diejenigen Referenten, die am 1. Mai über die Bedeutung des Tages sprechen, haben dieses unentgeltlich zu thun.

66. Genosse Fink in Wiesbaden: In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse zu Paris 1889 usw. macht es der Parteitag den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, den Versuch zu machen, mit der Forderung an die Unternehmer heranzutreten, am 1. Mai die Arbeitsruhe einzutreten zu lassen.

67. Parteigenossen des 4. sächsischen Reichstags-Wahlkreises: Daß für die Arbeitsruhe am 1. Mai 1897 in nachdrücklichster Weise agitiert und auch für dieses Jahr darauf hingewiesen wird, daß Alle, die in der Lage sind, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, dies durchzuführen.

Parlamentarisches.

68. Parteigenossen in Striegau: Die Reichstags-Fraktion hat einen Antrag einzubringen, der die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Alters- und Invaliden-Versicherung bezweckt. Desgleichen einen weiteren Antrag, der verlangt, daß sämtliche aus Unfällen entstehende Kosten vom Tage des Unfalles an den Berufsgenossenschaften zur Last fallen.

69. Parteigenossen in Sangerhausen: Die Reichstags-Fraktion zu beauftragen, bei Berathung der Alters- und Invaliditätsversicherungs-Novelle zu beantragen, daß die Altersgrenze bei der Altersrente auf 60 Jahre herabgesetzt werde, sowie daß der Nachweis der Beschäftigung vor dem Inkrafttreten des Gesetzes in Wegfall kommt.

Ferner, daß die Invalidenrente gezahlt wird, wenn sich die Erwerbsfähigkeit um 25 pCt. vermindert hat, sowie wenn eine weitere Verminderung der Erwerbsfähigkeit eingetreten ist, daß dann die Rente um so viel Prozente erhöht wird, als sich die Erwerbsfähigkeit vermindert hat. Die Vollrente soll 75 pCt. des bei völliger Erwerbsfähigkeit erzielten Lohnes betragen.

70. Parteigenossen in Krefeld: Die Fraktion hat im Reichstag zu beantragen: Es besteht keinerlei Kündigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, gleichviel welcher Branche.

71. Parteigenossen des Kreises Zauch-Belzig-Ludowalbe-Zülpert: Die Reichstagsfraktion soll dahin wirken, daß die Bundesraths-Berordnung vom 1. Januar 1894 (die verlängerte Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ziegeleien) § 139 a der Reichs-Gewerbe-Ordnung betreffend, nicht erneuert wird.

72. Parteigenossen in Elberfeld: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wird beauftragt, alljährlich einen Antrag auf Einführung des Achtstundentages und die Beseitigung der mittelalterlich-reaktionären Gefinde-Ordnungen einzubringen.

Resolutionen.

73. Parteigenossen des 5. und 6. sächsischen Reichstags-Wahlkreises: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wird beauftragt, aus ihrer Mitte einen ständigen Ausschuss für Arbeiterschutz-Gesetzgebung zu wählen. Dieser Ausschuss hat im besonderen die vom Parteitag bezüglich der Erringung des Achtstundentages gefassten Beschlüsse auszuführen. Der Ausschuss für Arbeiterschutz-Gesetzgebung hat für die Ausarbeitung und Einbringung der einschlägigen gesetzgeberischen Anträge im Reichstag, sowie im Einverständnis mit den respektiven Spezialvertretungen, in den Landtagen und in den Stadtvertretungen zu sorgen. — Der Ausschuss entwirft den allgemeinen Agitationsplan für den Achtstundentag und verschafft die nöthigen rednerischen Kräfte. Er veröffentlicht Broschüren, Flugblätter und bedient sich des „Vorwärts“ und „Neuen Zeit“, um durch Artikel und Notizen die öffentlichen Fragen zu fördern und der Parteipresse Agitationsmaterial zu verschaffen. Besonders ist auf die Verarbeitung des bereits vorhandenen Materials über Arbeitszeit, Lohn, Hausindustrie und die sonstigen Arbeiterverhältnisse in Deutschland zu achten und die periodische amtliche Statistik zu verfolgen. Auch sind die Ergebnisse der ausländischen Veröffentlichungen über Arbeiterverhältnisse, gewerkschaftlichen Kampf und sozialpolitische Maßnahmen der Parteipresse zugänglich zu machen. — Der Ausschuss hat sich durch Vermittelung der Gewerkschaften und der Parteipresse Material über die Durchführung der Arbeiterschutz-Gesetze und die Fabrikinspektion resp. die Zustände in den Fabriken und Werkstätten zu verschaffen, dieses Material zu sichten, zu revidieren und parlamentarisch zu verwerthen. — Dem nächsten Parteitag hat der Ausschuss Rechenschaft abzulegen von seiner Thätigkeit und Bericht zu erstatten über den Stand der Arbeiterschutz-Gesetzgebung und die Achtstun-den-Bewegung.

74. Parteigenossen des Wahlkreises Merseburg-Querfurt: Meinungsverschiedenheiten der Genossen unterein-

Mit dem Grandmal.

Roman von Gebhard Schübler-Perasini.

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gut!“ Weithold hat sich gefügt. „Ich will wieder wandern, weiterziehen wie ein Ausgestoßener der Gesellschaft. Wen das Schicksal, diese Mägäre, einmal in den Noth der Straße tritt, der kann, wie es scheint, trotz Allem nie mehr vollkommen frei sein. Aber ehe ich gehe, ehe ich vielleicht für immer von hier scheide, will ich meine beiden Kinder in die Arme schließen. Das sei mein Lohn für das Ringen langer Jahre.“

Abwehrend streckt sie ihm beide Hände entgegen, ohne eine Entgegnung zu finden. Sie weiß nur, daß es nicht sein soll, was er verlangt.

Weithold fährt von seinem Stuhl empor. Sein Gesicht ist plötzlich blaß geworden.

„Was soll dies, Anna? Verwehrt Du mir auch noch das?“

„Es kann ja nicht sein!“ stößt sie jammernd hervor. „Sie wissen von keinem Vater mehr, der starb ihnen längst. Und Tote erwachen nicht wieder.“

„Sie erwachen doch, die Liebe weckt sie! Unmöglich kann ich so als Fremder scheiden. Wäre dies das Resultat der übergroßen Sehnsucht? Nein es muß einen Ausweg geben.“

„Ich finde keinen — keinen —“ stammelt sie mit Thränen in den Augen. „Wenn Renate plötzlich von einem Vater erfährt, wird sie nicht fragen: weshalb war er todt für uns bis heute? Und Robert ebenso. Heimen aber, der auf seinen makellosen Ruf stolz über Alles ist, wird nicht eher ruhen, bis er die Wahrheit entdeckt hat. Sein Scharfblick hat mir doch jetzt schon manchemal Sorge gemacht.“

Und kommt er auf die Wahrheit, so weiß ich, daß

Renate, er selbst, wir Alle, tief unglücklich werden. Nur das Eine wird sich in seinen Kopf setzen, daß sein Weib die Tochter eines — o, erspare mir das Wort, Friedrich. Erbarme Dich meiner Angst. Er würde Renate von sich stoßen, die so ahnungslos glücklich ist, trotz seines eigenen Vaters, denn die persönliche Ehre geht ihm über Alles. Um des so schwer erkauften Friedens willen —“

Sie klammert sich an seinem Arm fest und starrt flehend zu ihm auf.

Weithold lehnt sich, halb gebrochen, gegen die Wand, seine freie, unsichere Hand streift eines der Blumen-geschirre.

Es wankt und zersplittert krachend am Boden. Mit Scherben und Erde sind die frischen Blüten bedeckt.

„Die Tochter eines — Sträflings, nicht wahr, so wolltest Du doch sagen?“ stößt er bitter hervor. „Die würde der stolze, ehrenhafte Mann erbarmungslos über seine Schwelle jagen, trotz aller Liebe! Wie erbärmlich muß es dann um diese Liebe bestellt sein, wenn er sich von einem bloßen Vorurtheil, von einem Phantom unterjochen läßt, denn, daß Renate so rein wie eine frische Blüthe ist, brauche ich nicht erst bestätigt zu erhalten. Aber ich muß Dir wohl noch einmal nachgeben. Du zitterst am ganzen Körper vor verhaltener Angst, beruhige Dich, Anna. Ich will nicht Derjenige sein, der Deine Sorgen vermehrt. Hätte ich gewußt wie Alles steht, wer weiß, vielleicht wäre ich doch bei den Verschollenen geblieben, um nie mehr wiederzukehren.“

Ein Beben zittert durch seine Stimme, das Antlitz blickt nun wiederum so sorgenvoll, wie einstmals in den legvergangenen Jahren.

„Nur eine einzige Bitte habe ich noch Anna. Du bist noch heute mein Weib und es gab eine Zeit, wo wir uns nicht den kleinsten Wunsch versagten, wo Eines dem Andern Alles zu Liebe that. Wie der Sturm über

mein Leben segte, konntest Du mich vergessen, ich aber Dich nicht. All meine Hoffnung segte ich bei der Ueberrfahrt an den Gedanken, Euch das Glück wieder bringen zu können. Auch das ist mir nicht vergönnt. Aber etwas möchte ich mit mir nehmen, wenn ich nun wieder scheide: Die Bilder meiner Liebsten, den Ton ihrer Worte, der mir im Ohr klingt für immer. Laß mich sie sehen, nicht als Vater, als fremder Besuch, zwanglos. Dann gehe ich wiederum.“

Sie reicht ihm die Hände.

„Ja, das sollst Du, Friedrich. Sehen und sprechen sollst Du sie; das Andere müssen wir uns versagen mit blutendem Herzen.“

„Und wann — wann, Anna?“

„Ich will Ihnen sagen, daß ein Onkel aus Amerika zurückgekehrt, mir seinen Besuch macht und die Familie kennen lernen möchte. Uebermorgen ist Sonntag, da versammeln wir uns manchmal Alle hier zum Mittag-Tisch, um nachdem einen kleinen Ausflug zu machen. Daß es diesmal auch so sein wird, dafür will ich Sorge tragen.“

„Das ist prächtig! So sehe ich sie Alle!“

„Mehr vermag ich nicht zu thun. Wie gerne folgte ich Dir — aber es soll nicht sein. Und noch einmal, Friedrich, beachte jedes Wort, jede Bewegung. Wenn etwas Dich verräth, so ist das Unglück da.“

„Ich habe das Selbstbeherrschen gelernt. Nicht ein Auge soll zucken, wenn es mir auch glühendheiß durch die Brust strömt!“

Auf dem Thurm der nahen Kirche schlägt eine Glocke an. Frau Anna fährt zusammen.

„Das ist die Stunde, in der Robert gewöhnlich nach Hause kommt!“

„So will ich gehen — wahrhaftig, es ist spät geworden. Leb' wohl, Anna!“

Wie er sie langsam an sich zieht, schlägt sie plötzlich

... in einem Lohne gefügt werden, wer persönlich ver-
leidend wirkt, da nur die Weisheit der Partei förderlich
ist, die in ruhiger sachlicher Weise geführt wird.

75. Genosse Steiniganz in Solingen: Der Gothaer
Parteitag erkennt den Beschluß des sozialistischen Kon-
gresses in London in Betreff der Feststellung des schulpflichtigen
Alters auf 16 Jahre für richtig an und be-
schließt, auch in Deutschland mit allen Kräften noch diesem
Ziele hinzustreben. Da sich indessen der unermitteltesten
Einführung eines diesbezüglichen Gesetzes Schwierigkeiten
in den Weg stellen würden, so stellt die sozialdemokra-
tische Partei als vorläufige Forderung die Einführung
der obligatorischen Fortbildungsschule für Knaben und
Mädchen bis zum vollendeten 16. Jahre auf. Die Unter-
richtsstunden dürfen jedoch nicht nach den Arbeitsstunden,
sondern müssen während der Arbeitsstunden stattfinden.
Der Parteitag legt unseren Vertretern in den gesetz-
gebenden Körperschaften, sei es des Reichstages, sei es
der Landtage oder der Gemeindevertretung, die Pflicht
auf, für diese Forderung mit aller Energie einzutreten.

76. Von dem Genossen Bepold in Breslau: Allen
Parteigenossen, denen die freihetliche Erziehung der
Jugend am Herzen liegt, wird empfohlen, die hierzu er-
forderlichen und gesetzlich erlaubten Schritte (Austritt aus
der Kirche usw.) zu veranlassen.

77. Parteigenossen des Kreises Delitzsch-Bitterfeld.
Der Kreisstag des Delitzsch-Bitterfelder Wahlkreises, welcher
am 13. September in Delitzsch stattfand, stellt hiermit
der deutschen Delegation des Internationalen Kongresses
in London ein Vertrauensvotum aus, für die von der-
selben eingebrachten Resolution, welche die fernere Theil-
nahme der Anarchisten an sozialistischen Kongressen un-
möglich macht.

78. Parteigenossen in Karlsruhe, Kiel und des
vierten sächsischen Reichstags-Wahlkreises: In Erwägung,
daß eine Einführung des gesetzlichen Achtuhr-Ladensch-
lusses nicht nur für die im Handelsgewerbe Angestellten
allein, sondern für die gesammte Arbeiterschaft ganz be-
deutende Vortheile mit sich bringen würde, erachten wir,
daß der diesjährige Parteitag in Gotha sich mit den
Vorschlägen der Reichskommission für Arbeiterstatistik be-
schäftigt und die Genossen aller Orte verpflichtet werden,
die im Handelsgewerbe Angestellten im Kampfe um den
Achtuhr-Ladenschluß zu unterstützen und selbst thätig
in die Agitation einzutreten.

79. Parteigenossen des 5. und 6. sächsischen Reichs-
tagswahlkreises:

Der industrielle Aufschwung, der jetzt in der Steige-
rung der deutschen Ausfuhr und der raschen Erweiterung
der Produktion durch neue Gründungen zum Ausdruck
kommt, ist zwar, wie die Prosperitätsperiode der siebziger
Jahre, nur der Vorläufer der großen Handelskrise, er
führt aber für die nächste Zeit zu großen Anhäufungen
von Kapital, zur Steigerung der kapitalistischen Profite
und zu gleicher Zeit damit zur größeren produktiven
Anspannung der Arbeiterklasse, die dem Kapital die
Reichthümer zu verschaffen hat. Aufgabe der Sozial-
demokratie ist es, die wirtschaftliche Situation dazu
auszunutzen, um den Arbeitern, anstatt verschärfter Aus-
beutung, verkürzte Arbeitszeit und erhöhte Arbeitslöhne
zu erringen.

Der Parteitag hält den Zeitpunkt für geeignet, um
eine allgemeine Agitation für den gesetzlichen achtstündigen
Normalarbeitstag zu eröffnen.

Die Erringung des Achtstundentages ist undenkbar,
ohne gleichzeitiges Zusammenwirken der Gewerkschaften

mit einem lauten Ausruf beide Arme um seinen Nacken,
vergräbt das schluchzende Gesicht an seiner Brust.

„Du armes Weib!“ spricht er, sie fest umschließend.
„Du leidest mehr, weit mehr, als ich selbst. Und soll
uns Weiden, denn keine Sonne mehr scheinen?“

„Vielleicht — aber sie leuchtet uns getrennt und ihr
Strahl ist kalt“, flüstert Frau Anna.

Draußen taucht langsam die Sonne hinunter.

Der ganze Horizont fluthet wie ein Meer von Rosen;
es strömt über die Dächer, durch die Fenster und um-
spielt auch diese beiden Menschen, welche sich wieder
fanden nach langer, langer Irrfahrt, um sich abermals
zu trennen.

„Daß auch Todte noch einmal erstehen müssen!“ sagt
Weibold mit bitterer Selbstanklage.

„Nein,“ stammelt sie; „es ist gut so. Ich durfte Dich
noch einmal sehen.“

Da zieht es wie rauschende Akkorde durch seine Seele,
mit bebender Lippe küßt er ihr ergrautes Haar und ihre
bleiche Stirn.

„Dieser eine Tag hat mich doch noch so glücklich
gemacht, glücklich sage ich über alle Maßen und für alle
Zeiten!“

Er erinnert sich, daß es hohe Zeit ist, zu gehen.
Nicht heute schon möchte er, oder darf er Robert be-
gegnet. Die Mutter muß erst ihre Fassung völlig wieder
erlangen.

Doch wie er die Treppe hinabschreitet, begegnet ihm
dennoch ein junger Mann, welcher die Treppe rasch her-
auf eilt.

Unwillkürlich stoßt sein Fuß, die Hand stützt sich auf
das Treppengeländer.

Und auch der junge Mann — es war Robert —
stugte.

Beider Blicke begegnen sich für eine Minute. Vater
und Sohn!

Keiner spricht ein Wort, langsam schwindet die

Parteilich die sozialdemokratischen Arbeiter auf ihre Pflicht,
sich den gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen und
für die Fällung der Streikliste zu sorgen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird beauf-
tragt, einen Gesuchentwurf bezüglich Einführung des Acht-
stundentages möglichst schon zu Beginn der Winteression
im Reichstage einzubringen. Zugleich sollen besondere
Anträge gestellt werden um Einführung des Achtstunden-
tages in der Reichs Post- und Telegraphenverwaltung,
bei den Reichseisenbahnen, auf den Marineverwaltungen,
in der Reichsdruckerei, in sämtlichen Militärwerkstätten.
Ferner soll beantragt werden, daß die Militärverwaltung
und alle anderen unter Kontrolle des Reichs stehenden
Betriebsverwaltungen nur mit solchen Unternehmern Ge-
schäftsverträge abzuschließen haben, welche ihren Arbeitern
den achtstündigen Arbeitstag gewähren.

Desgleichen sollen in allen Landtagen, in denen es
eine sozialdemokratische Vertretung giebt, Anträge gestellt
werden auf Einführung des Achtstundentages in den
Staatsbetrieben und in den mit dem Staat in geschäft-
licher Verbindung stehenden Privatunternehmungen. Be-
sonders sollen dabei die Eisenbahnarbeiter berücksichtigt
werden. Ähnliche Anträge sollen in den Staats-Ver-
waltungskörperschaften resp. Gemeindeverräthen einge-
bracht werden.

Es soll mit aller Energie die gewerkschaftliche Organi-
sation der Arbeiter der Gemeinde- und Staatsbetriebe er-
strebt werden.

Es ist zugleich, um den gesetzgeberischen Vorschlägen
Nachdruck zu verschaffen, eine planmäßige Propaganda
durch öffentliche Versammlungen und in der Presse zu
entwickeln. Es sollen Agitationstouren mit bekannten
Rednern veranstaltet und Flugblätter herausgegeben
werden. Neben der parlamentarischen Aktion muß bei
dieser Agitation mit Nachdruck auf die Nothwendigkeit
des gewerkschaftlichen Kampfes hingewiesen werden.

Im Falle der Auflösung des Reichstages soll der ge-
setzliche achtstündige Normal-Arbeitstag zur Lösung für
die kommenden Reichstagswahlen gemacht werden.

Der Parteitag empfiehlt, bei allen Streitigkeiten
zwischen Arbeitern und Unternehmern die Reduktion der
Arbeitszeit besonders zu berücksichtigen und sie bei allen
Streiks immer unter die Arbeitsforderungen mit aufzu-
nehmen.

Wie man sein eigen Fleisch und Blut verschachtet.
„Behufs Verheirathung meiner Tochter suche einen jungen
Mann, mosaisch, aus anständiger Familie, firm in der
Garleder-, womöglich auch in der Rohleder-Branche. (!)
Derjelbe könnte Theilhaber meines kleinen Rohleder-En-
groß- und Detail-Geschäfts werden.“ — Diese „klassische“
Annonce findet sich in Nr. 35 der „Berliner Berichte
über Leder, Häute, Felle, Rauchwaaren und Wolle“,
Centralorgan für die Lederindustrie.

Soziales und Partei-Leben.

Von der Anklage der Majestätsbeleidigung wurde
Genosse Huth in Brandenburg freigesprochen. Der Staats-
anwalt hatte 6 Monat Gefängniß beantragt.

Hans Blum wieder einmal hereingefallen. Gegen
den verantwortlichen Redakteur der „Thür. Tribüne“,
Gen. Viertelarz, in Erfurt, hatte Hans Blum Beleidig-
ungsklage erhoben wegen eines Leitartikels, worin das
Fiasco geschildert worden, das Blum vor Gericht mit
seiner Behauptung gehabt, die Sozialdemokratie habe mit
Boulangre Landesverrath getrieben, Viertelarz wies vor

momentane Starrheit, welche vermuthlich der Blick Beider
hervorbrachte.

Robert macht dem noch immer bewegungslos dastehen-
den alten Herrn Platz, indem er zur Seite tritt und die
übrigen Stufen hinaufschreitet.

Wie oben eine Thür geht, kam wieder Leben in die
Gestalt Weibold's.

„Er war's!“ murmelte er, einen Blick nach oben
werfend.

Dann biegt Weibold sich aber hinunter auf die
Straße.

Vor der Thür stehend, athmet er in tiefen Zügen die
kühlende Luft ein, gleichsam um den Druck zu ver-
scheuchen, der sich so plötzlich auf seine Brust herunter-
senkte.

Den Blick nachdenklich am Boden festhaltend, schreitet
er nach jener Ecke, wo sein Wagen hält. Daß ihn aber
zwei scharfe Augen beständig verfolgen, dies bemerkte er
nicht.

Der einstige Zellen-Genosse ist bereits wieder ver-
gessen.

„Er geht mir in die Falle!“ murmelt frohlockend
Franz Klapp, sich gut bedeckend, falls es Weibold ein-
fallen sollte, plötzlich eine Wendung des Kopfes zu
machen.

Doch dies geschieht nicht.

„Nun heißt es manöveriren!“ sagt sich darauf der
Strolch.

Es hält wirklich nicht schwer, in dem Hause, welches
Weibold betrat, die richtige Person zu erfragen.

Eine Frau, welche aus der Rheingegend kam —
ohne Gatten — zwei Kinder — Renate, vermählt mit
einem Regierungs-Assessor Herrn von Heimen, Robert,
Referendar — sie sind es; kein Zweifel herrscht mehr
darüber.

(Fortsetzung folgt.)

Artikel geholt habe, da er am fraglichen Tage nicht in
der Redaktion gewesen ist, sondern einer gerichtlichen
Vorladung Folge leisten mußte. In Folge dessen wurde
das Verfahren gegen Viertelarz eingestellt und die Kosten
dem Privatkläger Blum zur Last gelegt. Gegen Hülle,
den Verfasser des Artikels, kann keine Anklage erhoben
werden, da die Sache inzwischen verjährt ist.

Stuttgart. Ein Theil der Buchhändlerbesitzer ver-
sucht schon jetzt die Abmachungen mit der organisierten
Arbeiterschaft wieder durch allerhand kleine Mittelchen zu
durchbrechen; mehrfach sind auch Buchbinder, die in
der Bewegung irgendwie hervorgetreten sind oder sich
um die Aufdeckung von Mißständen verdient gemacht
haben, entlassen worden: „Arbeitsangel“ ist in solchen
Fällen immer vorhanden, selbst wenn die Aufträge ganz
ungewöhnlich zahlreich einkäufen. Eine öffentliche Buch-
händlerversammlung hat am Sonntag Vormittag zu den
Vorkommnissen Stellung genommen. Beim Hofbuchbinder
Ulmann wird es vermuthlich, so berichtet die „Schwab.
Tagwacht“, zum Streit kommen.

Alle Telegraphenbeamten und eine Anzahl Zug-
expeditoren der kanadischen Pacific Eisenbahn im Westen
streiken. Eine Einigung wird in einigen Tagen er-
wartet.

Aus Buenos-Ayres, der Hauptstadt des südamerika-
nischen Staates Argentinien wird geschrieben:

„Seit drei Wochen stehen die Werkstätten-Arbeiter der Eisen-
bahn-Hauptlinien, sowie der Tischlereien und mechanischen Werk-
stätten von Buenos-Ayres, La Plata, Rosario etc. in heftigen
Kämpfen um den Achtstundentag. Der Unternehmerverband, der
sich der unbedingtsten Unterstützung der Behörden erfreut, hat
sich beschließen, um den Widerstand der Arbeiter zu brechen,
Arbeitern aus Europa heranzuziehen. Durch Befehls-
gabe der hier gezahlten Löhne soll das erreicht werden. Da die
Veröffentlichungen der Unternehmer aber nur dann Erfolg haben
dürften, wenn die Arbeitsverhältnisse in fasslichem Maße ge-
ändert werden — denn die Löhne z. B. sind hier wegen des nie-
drigen Kurzes des Papiergeldes und infolge dessen wegen der
Theuerung der Lebensmittel nicht besser, sondern schlechter als
in Europa — so werden alle europäischen Arbeiter im eigenen
wie im Interesse der hiesigen Arbeiter einbringlich gewarnt,
sich durch Verlockungen hiesiger Kapitalisten zur Auswanderung ver-
leiten zu lassen. Bei der Hartnäckigkeit, womit sich das hiesige
Unternehmertum namentlich in den gegenwärtigen Lohnkämpfen,
an denen zehntausende von Arbeitern theilnehmen, selbst der ge-
ringfügigsten Verbesserung der Arbeitsverhältnisse widersetzt, ist
zu erwarten, daß nichts unversucht gelassen wird, um ein stär-
keres Zustromen europäischer Arbeiter herbeizuführen, obgleich
dadurch an dem Ausgang der gegenwärtigen Streiks nichts mehr
geändert werden dürfte. Um so nöthiger ist es daher, daß unse-
rer Warnung an die europäischen Arbeiter die weiteste Verbrei-
tung gegeben wird. Wir bitten deshalb die gesammte europäische
Arbeiterpresse um Abdruck des vorstehenden.“

Der Metallarbeiter-Verband in Buenos-Ayres.
Im Auftrag:
S. Feldmann, Ramon Botan.

Aus Nah und Fern.

Köln. Wieder ein Schuzmann! Wegen
vorsätzlicher Körperverletzung, begangen während der Aus-
übung seines Amtes wurde der Schuzmann Richard
Müller von hier, gebürtig aus Brieg, zu vier Monaten
Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte stand in der
Nacht vom Fastnachtmontag auf dem Hohenzollernring auf
Posten und unterhielt sich etwas nach drei Uhr mit seiner
Ablösung. Als Beide dort standen, streifte ein vorbeigehender
Mann ohne Absicht den Kollegen des Ange-
klagten, der darüber die Bemerkung machte: „Nächstens
wird auch der Hohenzollernring für uns noch zu enge.“
Ran ging der Schuzmann Richard Müller dem Manne
nach und schlug denselben dann ohne irgend welche Be-
merkung und Veranlassung mehrere Male mit der
Faust ins Gesicht. Der Angegriffene beschwerte sich
bei dem herannahenden anderen Schuzmann über die
Mißhandlung, worauf der Angeklagte ihn mit den Worten:
„Du willst von mir geschlagen worden sein, dann sollst
Du erst recht was haben!“ nochmals in's Gesicht schlug.
Durch die Schläge wurde das Trommelfell des Mißhan-
delten verletzt, doch lief die Sache noch ohne Gehörverlust
ab. Der Staatsanwalt tadelte das Verhalten des Ange-
klagten mit scharfen Worten und führte aus: Die Hand-
lungsweise des Beamten gegen einen ruhig des Weges
gehenden Bürger sei nicht zu entschuldigen; sie vermehre
das Odium, welches leider in breiteren Schichten der Be-
völkerung gegen Polizeibeamte herrsche. Milderungsgründe
seien ausgeschlossen, denn der Angeklagte habe außerdem
die Ehre der sämtlichen Polizeibeamten geschädigt und
verdiene, daß man ihm den Uniformrock ausziehe,
den er zu tragen nicht würdig sei. Der An-
geklagte, welcher zuerst angab, von dem Verletzten
belästigt, beschimpft und gestoßen worden zu sein, was
sich aber als Erfindung herausstellte, beschuldigte zuletzt
sogar seinen Kollegen des unwahren Zeugnisses, weil
dieser ihm nicht gewogen sei. Der Vorsitzende führte in
der Urtheilsbegründung aus, daß, wenn die Verletzung
schlimmer gewesen wäre, auf Zuchthausstrafe hätte
erkannt werden müssen.

Zur Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.
Genosse Wagemann hatte sich vor der Strafkammer in
Rudolstadt wegen der vom Reichsgericht nach Rudolstadt
zurückverwiesenen Majestätsbeleidigung zu verantworten,
welche W. sich seiner Zeit durch den Abdruck des Arti-
kels: „Zur Kaiserrede am Sedantage“ zugezogen hatte.
Bekanntlich wurde in der vorigen Gerichtsverhandlung
das Urtheil auf zweimal zwei Monate (für Abdruck im
Saalfelder und Thüringer Volksblatt) festgesetzt. Die
eingelegte Revision hatte den Erfolg, daß die Strafe für
das „Verbrechen“ diesmal auf sechs Wochen festgesetzt
wurde.